

Im Landkreis auf der Roten Liste

GÄRTNERN FÜR SCHMETTERLINGE Der Trauermantel

VON MARIANNE DÄMMER

Waldeck-Frankenberg – Wer sich an Schmetterlingen im Garten erfreuen möchte, muss ihnen auch etwas bieten. Was, das entscheidet sich ganz nach der Art. In der Serie „Gärtnern für Schmetterlinge“ stellen wir einige der Grazien der Lüfte vor, die auch bei uns heimisch sind, und geben Tipps.

Auch der Trauermantel gehört zu den frühen Schmetterlingen, die bei uns in Astlöchern oder Mauerspalten überwintern – wenn überhaupt. Denn war er früher öfter zu finden, steht er inzwischen deutschlandweit auf der Vorwarnliste, in Hessen gilt er als stark gefährdet und in Waldeck-Frankenberg als vom Aussterben bedroht. Nach 1975 ist er nach den Forschungen des Bad Wildunger Schmetterlingsexperten Bernd Hannover (Schmetterlinge im Landkreis Waldeck-Frankenberg, Band II) im Landkreis nur sehr wenige Male gesichtet worden,



Unverwechselbar: Der Trauermantel trägt an den Flügelrändern ein hellgelbes Band, an das sich nach innen blaue Flecken anschließen.

FOTO: ERIKA HARTMANN/PIXELIO.DE

zum letzten Mal im Jahr 2012 bei Ober-Werbe. Eigentlich gehört der Trauermantel nicht zu den Schmetterlingen, die im Garten zu finden sind, soll hier ob seiner

Schönheit und Seltenheit aber trotzdem vorgestellt werden. Mit einer Flügelspannweite von 55 bis 75 Millimetern zählt er zu den größten Edelfaltern. Die Flü-

geloberseiten sind braunschwarz gefärbt und tragen an den Rändern ovalförmige, blaue Flecken sowie einen hellen Saum. Wie der Admiral wandert er, dabei ist er

aber nicht so bodenständig. Der Trauermantel saugt nur selten an Blumen, sondern viel lieber an Bäumen und Fallobst. Die Raupen sind schwarz gefärbt, haben feine, weiße Punkte, außerdem tragen sie auf dem Rücken rot-orange-farbene Flecken, schwarze Dornen und sind weiß behaart. Sie sind im Juni und Juli zu sehen, sie werden in Gruppen an den Blättern von Birken, Sal-Weide und Ulmen abgelegt, die sie brauchen, um sich zu entwickeln. Zum Verpuppen wandern sie.

Der Trauermantel lebt bevorzugt in lichten Laub- und Nadelwäldern und in Schluchten entlang von Bach und Flusstälern, braucht kühl-feuchte Lebensräume.

Seinen Rückgang erklären die Forscher mit den steigenden Temperaturen, einem vermehrten Einsatz von Insektiziden, der Säuberung von Waldsäumen (Weiden und Birken werden entfernt), aufgeräumten Wäldern, Parasiten und natürlich hohe Populationschwankungen.